

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 39 (1923)

Heft: 29

Rubrik: Bau-Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für
die schweiz.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zunungen und
Vereine.

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges
Geschäftsblatt
der gesamten Meisterschaft

XXXIX.
Band

Direktion: **Jean-Doldinghausen Erben.**

Erscheint je Donnerstags und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.—
Inserate 30 Cts. per einspaltige Colonelzeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 18. Oktober 1923

Wochenpruch: Was ein Säfchen werden will,
trümmt sich beizetten.

Bau-Chronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 12. Oktober für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt: 1. J. C. Weber für einen

Umbau Versch.-Nr. 1031/Bahnhofstraße 58, Zürich 1; 2. R. Bodmer & Co. für einen Kohlenschuppen Uetlibergstraße 140, Z. 3; 3. G. Stiefel für einen Schuppen Uetlibergstraße 20, Z. 3; 4. E. Beerli-Meter für einen Umbau Scheuchzerstraße 18, Z. 6; 5. K. Huber für einen Erdgeschossumbau Schaffhauserstraße 119, Z. 6; 6. H. Rändig für einen Dachumbau Schaffhauserstraße 14, Z. 6; 7. M. Schucan für 2 Gartenhäuschen Hadlaubstraße 54, Z. 6; 8. J. Steyrer für 2 Doppelmehrfamilienhäuser mit Einfriedung Kyburgstraße 27/29, Z. 6; 9. Dr. E. Honegger für 1 Einfamilienhaus Sutenbergstraße 85, Z. 7; 10. H. Schlageter für einen Umbau Kreuzplatz 9/10, Z. 7; 11. R. Steiger für Verlängerung der Einfriedung Zürichberg-/Dunantstraße 2, Zürich 7.

Baudarlehen der Stadt Zürich. (Aus den Stadtratsverhandlungen.) Dem Großen Stadtrat wird beantragt, der Baugesellschaft Rotbuch für ihre in erster Bauetappe an der Rotbuch-Kornhausstraße projektierten drei Mehrfamilienhäuser ein Darlehen in der Höhe von

20 Prozent der Anlagekosten, höchstens aber 137,000 Fr., gegen Grundpfandversicherung zu bewilligen.

Der Große Stadtrat bewilligte der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Wipkingen ein Darlehen von höchstens 100,015 Fr. (15 Prozent der Anlagekosten) für die Erstellung von fünf Doppelmehrfamilienhäusern an der Högger- und Breitensteinstraße.

Die Wohnungsnot im Kanton Zürich. Der Mieterverband des Kantons Zürich hat Stellung genommen zu der neuerdings von den Mietervereinen des Kantons Zürich gemeldeten zunehmenden Wohnungsnot. Neben der Stadt Zürich sind vor allem Winterthur und die Seegemeinden betroffen. Der Verband hat beschlossen, der Regierung in einer Eingabe nachzulegen, den gemeinnützigen Wohnungsbau in ähnlicher Weise zu fördern wie die Stadt Zürich, besonders für kinderreiche Familien.

Das große, stattliche Gebäude der Zürcher Kantonalbank-Filiale in Winterthur ist diesen Sommer einer gründlichen Außenrenovation unterzogen worden. Das Gebäude wurde im Jahre 1869 von einem Konfession als Post- und Telegraphengebäude an Stelle der früheren „Hafenhalle“ erstellt und ging 12 Jahre später in den Besitz der Eidg. Postverwaltung über und schließlich im Jahre 1899 an die Zürcher Kantonalbank. Das Kantonalbankgebäude, das nach den Plänen des Stadtbaumeisters Vareis gebaut wurde, gehört zu den besten Bauwerken jener Zeit, die auf den nachhaltigen Einfluß Gottfried Semper's, des Erbauers des hiesigen Stadthauses, zurück-

zuföhren sind und nach seinen Vorbildern die Formen der italienischen Renaissance aufweisen. Seine Fassaden sind, auf einem Alpenkalksockel (St. Triphon) fußend, ganz in Ostermundiger-Sandstein ausgeführt, in dem damals wegen seiner schönen Farbe, seiner leichten Bearbeitungsmöglichkeit beliebtesten Haustein. Vor etwa 25 Jahren wurde das Gebäude durch die Architekten Studer und Bösch um ein Stockwerk erhöht; auch das Parterre hat mehrfache bauliche Änderungen erfahren, ohne daß der imponierende Gesamteindruck darunter gelitten hat. Der verwendete Sandstein hat nun neben seiner Schönheit auch eine unangenehme Eigenschaft; er ist nicht wetterbeständig, seine Oberfläche sandet ab, was dazu führt, daß Fassaden aus diesem Stein in Zeitabschnitten von 5—6 Jahrzehnten neu bearbeitet, d. h. durch den Steinhauer auf den gesunden Kern zurückgehauen werden müssen. Eine derartige Prozedur haben die Fassaden des Kantonalbankgebäudes unter der sachkundigen Leitung der Architekten Fritsch & Zangerl durchgemacht. Das Haus verschwand für einige Monate hinter einem mächtigen, allen Anforderungen gerecht werdenden Gerüst der Baufirma Corti & Co. und wurde hinter diesem, den Blicken der Neugierigen verborgen, von den Steinmeßern der Firmen Lerch, Ulmi & Co. und Joh. Häring, Stein für Stein überarbeitet. Dieser Tage ist das Gebäude von seiner Umhüllung wieder befreit worden; es steht nun in neuer Schönheit da. Durch diese wohlgelungene Renovation ist dem Bahnhofquartier eines seiner besten Gebäude erhalten geblieben, das in seiner ruhigen Gebiegenheit nach wie vor der Stadt zur Zierde gereichen wird.

Ueber den Umbau der Kantonalbank in Glarus berichten die „Glarner Nachrichten“: Das Kantonalbankgebäude wird in einigen Wochen wieder beziehbar sein. An seiner Fertigstellung wird von allen Sparten des Baugewerbes intensiv, abends sogar noch bei Licht überzeit gearbeitet. Die Räumlichkeiten haben nun alle ihre bestimmte neue Gestalt und Form angenommen und machen alle den Eindruck großer Zweckmäßigkeit und einfacher Vornehmheit. Im zweiten Stockwerk ist auch wieder eine nette Wohnwohnung eingebaut worden, deren einzelne Schlafzimmern sich zum Teil im Dachstock befinden, der dadurch auch besser ausgenutzt wird. Gegenwärtig wird die Tresoranlage, die dieser Tage mit Autos von Zürich her gebracht wurde, montiert. Außen ist das Baugerüst entfernt und der neue Anstrich in seiner gefälligen, harmonischen Aufmachung kommt nun zur vollen Geltung. Der ganze wohlgelungene Bau dürfte nun auf absehbare Zeiten hinaus seinem Zwecke vollauf genügen. Trotzdem kann man es immer noch bedauern, daß nicht ein eigentlicher Neubau erstellt worden ist.

Erweiterung des Bahnhofes von Feldkirch (Vorarlberg). Die Anlagen des Bahnhofes Feldkirch genügen den Bedürfnissen des größeren Verkehrs nicht mehr. Mit Genehmigung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr wird daher der Bahnhof am Stationsende gegen Buchs (St. Gallen) bedeutend erweitert. Die bestehenden Güterzugs- und Verschiebungsgeleise werden verlängert und parallel dazu sechs weitere Geleise geschaffen.

Straßburgs neue Gartenstadt. Auf dem Terrain der Pasteurausstellung soll eine neue Gartenstadt entstehen. Die Firma Ungemach will dort in frischer Luft 150 vier- und fünfzimmerige Arbeiterhäuser errichten lassen. Damit die Anlage auch vom künstlerischen Standpunkt aus einwandfrei sei, wurde ein Preisauschreiben erlassen. Nicht weniger als 68 Projekte sind von den bestbekanntesten Architekten von ganz Frankreich eingesandt und für die besten Entwürfe über 120,000 Fr. verteilt worden, d. h. doppelt soviel, als die Baukosten für ein Haus betragen sollen.

Was der Installateur von den Metallen wissen muß.

Von Ing. Th. Wolff, Friedenau.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wesentlich widerstandsfähiger gegen die Einwirkungen der Luft bezw. des Sauerstoffs als die reinen Metalle erweisen sich die Verbindungen und Legierungen derselben. Stahl, eine Verbindung des Eisens mit Kohlenstoff, ist lange nicht so sehr dem Rosten ausgesetzt wie reines Eisen, sondern oxydiert erst beim Erhitzen, wobei er gelb oder blau „anläuft“, d. h. sich mit einer dünnen Schicht gelben oder blauen Oxyds überzieht. Noch rostfester sind die hochwertigen Stahlsorten, die außer Kohlenstoff noch einen anderen Bestandteil enthalten, wie Nickel- oder Chromnickelstahl, Wolframstahl usw. Ähnlich verhält es sich auch mit dem Kupfer. Während dieses in reinem Zustand leicht oxydiert, indem es Grünspan bildet, erwiesen sich seine Legierungen, wie Messing, Bronze usw., viel widerstandsfähiger an der Luft und oxydieren zumeist nur beim Erhitzen.

Da die unedlen Metalle sich so leicht mit dem Sauerstoff der Luft verbinden, kommen sie auch in der Natur niemals rein, sondern immer nur als Erze, d. h. als erdige Verbindungen der Metalle mit Sauerstoff, auch Schwefel, Phosphor, Kiesel usw. vor. So bestehen die Eisenerze, ähnlich wie der Eisenrost, aus Verbindungen von Eisen und Sauerstoff, die überdies noch stark durch Erde, Schwefel, Kiesel usw. verunreinigt sind. Diese Erze enthalten etwa 30 bis 70 Hundertteile des Metalles, und um dieses aus den Erzen zu gewinnen, müssen diese ausgeschmolzen werden, was in der hohen Glut der Hochofen in den Hüttenwerken geschieht, wobei die rohen Metalle ausgeschmolzen werden und die anderen Stoffe als Schlacke zurückbleiben. Nur die edlen Metalle finden sich, da sie sich nicht mit dem Sauerstoff verbinden, auch in der Natur in reinem Zustande oder, wie man sagt, gediegen vor, zumeist in Form von kleinen Körnern oder Blättchen, die in Sand oder Erde eingebettet sind und aus diesen durch Auswaschen gewonnen werden. Auch der gewöhnliche Flußsand enthält Spuren von Gold, Silber und noch anderen Metallen, die jedoch so gering sind, daß sich die Gewinnung in den meisten Fällen nicht lohnt.

Das am meisten vorkommende und daher für die Technik wichtigste Metall ist das Eisen, von dem jährlich wohl hundertmal soviel produziert wird wie von allen anderen Metallen zusammengenommen. Auch für das Gesamtgebiet der Verkehrstechnik ist das Eisen das wichtigste und weitaus am meisten benötigte aller Metalle. Die Eisenschiene ist die Grundlage des gesamten Bahnwesens und hat der Eisenbahn nicht nur ihren Namen, sondern auch erst die Möglichkeit ihrer Entstehung und Entwicklung gegeben. Das Eisen ist das wichtigste Material unserer Kraftmaschinen und hat in erster Linie dazu beigetragen, die Naturkräfte für die Zwecke der Technik im allgemeinen und die der Verkehrstechnik im besonderen nutzbar zu machen. Auch für die Elektrotechnik ist das Eisen das wichtigste und weitaus am meisten verwendete Metall, vor allem seiner magnetischen Eigenschaften wegen, auf der die Wirkungsweise aller elektrischen Maschinen, der Dynamomaschine wie des Elektromotors, beruht und die daher die Grundlage sowohl der Erzeugung wie der Anwendung des elektrischen Stromes und damit die Grundlage des gesamten Gebietes der Starkstromtechnik ist, wenn im übrigen als Leiter des elektrischen Stromes auch das Kupfer dem Eisen überlegen ist und für diese Zwecke weitaus am meisten von allen Metallen von der Elektrotechnik wie